



Weitere Hintergrundinformation: Highlights der Studie

Vertrauen zählt, Sexthemen sind zunehmend tabu Neue Studie gewährt Einblick in die Gesprächskultur der Deutschen

Berlin, 26. Februar 2009. Gibt es in Deutschland eine Gesprächskultur? Wie oft und mit wem wird geredet? Wie intensiv ist die kommunikative Auseinandersetzung? Lösen Twitter, Blogs und SMS das persönliche Gespräch ab – und wächst hierzulande eine „sprachlose“ Generation heran? Und vor allem: Was macht Gespräche überhaupt zu „guten Gesprächen“? Diese und andere Fragen stehen im Mittelpunkt der repräsentativen Studie „Gesprächskultur in Deutschland“, für die das Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag von Jacobs Krönung („Initiative für das gute Gespräch“) und BILD der FRAU (als Deutschlands größte Frauenzeitschrift) 1.843 Bundesbürger befragt hat.

„Die Deutschen sind – anders als ihnen oft nachgesagt wird – kontaktfreudig und kommunikationsstark“, kommentiert Prof. Dr. Renate Köcher, Geschäftsführerin des Instituts, die zentrale Erkenntnis der Untersuchung. Allerdings wird der Austausch vor allem innerhalb der jeweiligen Altersgruppe gelebt – das „gute Gespräch“ über zwei oder gar drei Generationen hinweg wird zwar allenthalben als wertvoll erachtet, findet aber im Alltag und außerhalb der Familie nur sehr selten statt. Bei den wachsenden Bevölkerungsgruppen Singles und Ältere ist sogar ein echtes Defizit erkennbar: Offensichtlich fehlt es hier vielfach an der Gelegenheit, ein gutes Gespräch mit vertrauten und vertrauenswürdigen Personen zu führen. Spezielle Aufmerksamkeit richtete Allensbach auf die Frage, wie hoch der Stellenwert guter Gespräche bei jungen Menschen ist. Hier zeigt sich ein Auseinanderdriften der Kommunikationswelten: Während für die über 30-Jährigen das persönliche Gespräch eindeutig die wertvollste Form der Kommunikation ist, setzen die unter 20-Jährigen bevorzugt auf Chat, SMS oder E-Mail.

Das gute Gespräch ist der soziale Kitt unserer Gesellschaft

Obwohl immer mehr Bundesbürger immer mehr Zeit vor dem Fernseher oder im Internet verbringen, ist das gute Gespräch nach wie vor der soziale Kitt, der Freundschaften, Familie und Gesellschaft zusammenhält. Zu diesem Ergebnis kommt die aktuelle Allensbach-Studie „Gesprächskultur in Deutschland“. Im Gespräch von Angesicht zu Angesicht reflektiert der Mensch über seinen Platz in der Gesellschaft und überprüft seine sozialen Beziehungen.

Auch wenn die mediale Welt und manche Talk- und Fernsehshow das Gegenteil vermittelt: Man redet nicht über alles. Im Gegenteil: Waren Sexualität und Beziehungsprobleme 2005 „nur“ für 61 bzw. 57 Prozent der Befragten Tabuthemen, so haben sich diese Werte deutlich auf aktuell 64 Prozent (Sexualität) und 61 Prozent (Beziehungsprobleme) erhöht. Zunehmend außen vor bleibt zudem das Thema Geldsorgen, das von 48 Prozent der Befragten – 2005 waren es noch 44 Prozent – gemieden wird. Und obwohl Barack Obama, der Klimawandel und die Finanzkrise gegenwärtig in aller Munde sind, ist ein Bedürfnis nach „intellektuellem Diskurs“ im Rahmen guter Gespräche nicht zu erkennen. Die Themen beziehen sich hier sehr stark auf den Nahbereich, auf Ereignisse des eigenen Alltags und auf Neuigkeiten aus dem Freundes- und Bekanntenkreis. Entsprechend finden gute Gespräche vor allem im „Inner Circle“ – sprich in der Familie oder mit engsten Freunden – statt.

Die Studie belegt detailliert, welche Voraussetzungen ein gutes Gespräch möglich machen. Rund 80 Prozent der Bundesbürger sagen: „Für ein gutes Gespräch muss ich meinem Gegenüber vertrauen und offen reden können.“ Und: „Es ist wichtig, dass man sich gegenseitig zuhört und ehrlich miteinander ist.“ Auch eine gemütliche Atmosphäre und etwas Gutes zu Trinken inspiriert: „Lass’ uns einen Kaffee trinken“ scheint tatsächlich ein Synonym für den Wunsch nach einem guten Gespräch zu sein.

Rund zwei Drittel der Befragten erwarten, mit einem guten Gespräch die Beziehung zu einem Menschen zu vertiefen und den anderen noch besser kennenzulernen. Die Bandbreite der Tonalitäten reicht dabei von ernsthaft und tiefgreifend bis hin zu „leichten“, unterhaltsamen Themen. Sprich: Im Mittelpunkt steht der emotionale Benefit, nicht der rationale Hintergrund des Austausches.

Auch eine von Jacobs Krönung beauftragte Forsa-Befragung hatte ergeben, dass Menschen, die gute Gespräche führen, insgesamt mit ihrem Leben zufriedener sind. Vieles spricht also für eine Korrelation zwischen guten Gesprächen und Glücksempfinden.

Rede mal wieder – mit deinen Großeltern

Vom Krieg der Generationen ist in letzter Zeit viel die Rede. Der rasante soziale Wandel, die Globalisierung und die Wissens- und Informationsexplosion kann die Kluft zwischen Jung und Alt noch verschärfen. Indes: Die aktuelle Allensbach-Studie liefert keinerlei Hinweise auf bestehende Feindbilder zwischen den Generationen. Und das gute Gespräch zwischen Jung und Alt wird von beiden Seiten geschätzt. Die 14- bis 29-Jährigen versprechen sich von dem persönlichen Gespräch mit älteren Menschen vor allem, von den Erfahrungen und dem Wissen der Älteren profitieren zu können. 60 Prozent der Deutschen finden es schön, wenn ihre Großeltern von früher erzählen, und rund ein Viertel der Befragten sehen es positiv, dass diese in Gesprächen klare Ansichten und andere Meinungen als man selbst vertreten. 22 Prozent sagen, ein gutes Gespräch mit älteren Menschen bringe sie auf ganz neue Ideen. Im Gegenzug hilft es den Älteren, über das Gespräch mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen die heutige Welt besser zu verstehen.

Das klingt zunächst gut, jedoch besteht bei der Umsetzung noch viel Nachholbedarf: Denn obwohl das intergenerationelle Gespräch hüben wie drüben als wertvolles Gut gesehen wird, findet es im Alltag so gut wie nicht statt. Hier identifiziert die Allensbach-Studie noch viel Potenzial – Initiativen wie die unlängst von Familienministerin von der Leyen gestartete Kampagne „Alter schafft Neues“ können dazu beitragen, den fruchtbaren Dialog über Generationsgrenzen hinweg zu vertiefen.

Generation @: Vom guten Gespräch zur virtuellen Kommunikation

Fasst man die junge Generation sehr weit und definiert sie als unter 40-Jährige, so zeigen sich nach den Ergebnissen der Studie bislang noch keine Anzeichen von autistischem Rückzug, innerer Vereinsamung oder Kontaktreduzierung. Bemerkenswert ist gleichwohl die Hierarchie der Kommunikationsformen: Während zwei Drittel der 30- bis 44-Jährigen und rund 70 Prozent der 45-Jährigen und Älteren das persönliche Gespräch als die wichtigste Form empfinden, ist dies nur bei der Hälfte der 20- bis 29-Jährigen und gerade einmal bei 36 Prozent der unter 20-Jährigen der Fall. Hier haben unter anderem Online Communities und Social Networks wie SchülerVZ und Facebook sowie Tools wie SMS, MMS und Twitter dem persönlichen Gespräch bereits den Rang abgelaufen. Ist die Jugend auf dem Weg in eine neue Sprachlosigkeit? „Die Kommunikationswelten der Generationen driften auseinander“, kommentiert Prof. Dr. Renate Köcher vom Institut für Demoskopie Allensbach die Veränderungen der Kommunikationskultur.

Besonders die SMS-„Kultur“ scheint nach Ergebnissen der Studie Einfluss zu haben auf die Intensität, die Geduld und auch die Fähigkeit, sich zu öffnen und einen „echten“ Dialog entstehen zu lassen. Auf der anderen Seite führt die Beliebtheit des Internets auch dazu, dass junge Menschen sich wesentlich häufiger schriftlich austauschen als die mittleren oder älteren Altersgruppen. „Das Internet hat zu einer Renaissance der schriftlichen Kommunikation geführt“, so Prof. Dr. Köcher.



Weitere Informationen:

Euro RSCG ABC Hamburg
Andrea Wagner
Tel. +49 (0) 43 175-182
andrea.wagner@eurorscgabc.de

Pressekontakte der Unternehmen:

Axel Springer AG
Dr. Dirk Meyer-Bosse
Tel. +49 (0) 30 25 91-776 41
dirk.meyer-bosse@axelspringer.de

Kraft Foods Deutschland
Güde Lassen
Tel. +49 (0) 421 599-43 29
glassen@krafteurope.com